Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band VII. 27. September 1858. № 11.

I. Originalien.

Einige Worte über Nizza, über sein Klima und seinen Nutzen als Winteraufenthalt für Kranke.

Von Dr. **Lubanski,** praktischem Arzte zu Nizza, gekröntem Schriftsteller von der kaiserlichen Academie der Medicin zu Paris, Mitglied der Gesellschaft für Wasserheilkunde Frankreichs, mehrerer Universitäten, sowie gelehrter Gesellschaften.

Die Wahl eines Klimas, welches der Constitution des Kranken zusagt, die aufmerksame Befolgung der Vorschriften der Diätetik in ihrer weitesten Bedeutung, die wohlgelenkte Anwendung der Wasserheilkunde — diese drei Dinge bilden ohne Widerspruch den Dreifuss, auf welchem die ganze Therapie chronischer Affectionen ruht. Die Lehre vom Klima, die Diätetik und die Wasserheilkunde bilden in der That drei Zweige desselben Baums, Zweige, die man theoretisch wohl unterscheiden, aber praktisch unmöglich von einander trennen kann, denn sie gehören jenem untheilbaren Ganzen an, dessen Zweck die Heilung sowohl krankhafter Prädispositionen ist, als auch solcher schon ausgesprochener pathologischer Fälle, die am häufigsten vorkommen und die zugleich am hartnäckigsten den Heilmitteln der Kunst widerstehen. Das Studium des Klimas muss folglich einen Jeden interessiren, der sich mit der Balneologie beschäftigt. Ich bin daher, wie ich hoffe, nicht am unrechten Orte, wenn ich diese kleine Notiz der „Balneologischen Zeitung" zusende. Ich bitte dieselbe, diese bescheidene Arbeit aufzunehmen als einen Tribut der Huldigung vor dem ausgezeichneten Geiste, in welchem sie dirigirt wird, und als ein Zeichen der Achtung vor den geschätzten Collegen des bestrebsamen Deutschlands, deren Werke uns stets zur Bereicherung dienen.

Spricht man von Nizza von dem Gesichtspunkt als Aufenthalt für Kranke aus, so spricht man nothwendigerweise eben sowohl von der Stadt selbst, als von ihren Vorstädten und von den benachbarten Ländereien. Dieses Alles bildet eine Landschaft von einer beträchtlichen Ausdehnung, die zwar im Allgemeinen dieselben klimatischen Verhältnisse darbietet, deren einzelne Theile

jedoch Unterschiede darbieten, die wichtig genug sind, um Aerzte und Kranke gelegentlich darauf aufmerksam zu machen.

Will man sich einen Begriff machen von der Totalität des Landes, so stelle man sich ein weites Bassin vor in Form eines Halbmondes, dessen Concavität vom Meere bespühlt wird und nach Süden gerichtet ist; die östliche Grenze desselben wird gebildet durch die Gebirge, welche ausserdem die ganze Convexität dieses Halbmondes im Nordosten, Norden und Nordwesten umgeben. Die westliche Grenze stellt einen Gang dar, der sich längs des Ufers gegen das Bassin de Cannes hinzieht und selbst von dieser Seite durch den Estrelles-Gebirgszug eingeengt wird. Man theile alsdann diesen Halbmond seiner Breite nach in einzelne Abschnitte ein, die durch Flüsse gebildet werden, welche in der Richtung von Norden nach Süden dem Mittelmeere zuströmen. Man schmücke die convexe Parthie desselben mit einer zahllosen Menge von Bergen und Hügeln aus, die sich nach dem Meere zu allmälig abflachen und reizende Thäler zwischen sich bilden. Man garnire diese Berge und Thäler mit einer zahllosen Menge von Landhäusern, mit Wäldern von immergrünen Eichen, von Johannisbrot-, Oliven- und Pomeranzenbäumen, mit Hainen von Citronen- und Bisamcitronen-, von Lorbeer- und Feigenbäumen, man setze hier und da einige Tannen und einige Palmbäume dazwischen, man schmücke die Landstrassen, die Wege und Fusspfade mit Aloe- und Cactushecken aus; man einbalsamire die Luft mit den Ausdünstungen der Blumen, die selbst mitten im Winter nicht aufhören, die Blumenbeete der Gärten zu zieren, und deren Wohlgeruch sich unter das charakteristische Parfüm der Meeresluft mischt. Man erblicke von der einen Seite die beschneiten Gipfel der Gebirge, die einen Contrast bilden mit der angenehm warmen Temperatur des Thals; man betrachte alsdann von der andern Seite die Meereswogen, welche flimmern und schäumen, und die weissen Segel, die weit am Horizonte sich zeigen. Man beleuchte dies Alles mit einer glänzenden Sonne auf einem Himmel von seltener Reinheit; man belebe die Stadt, die lieblich im Südosten dieses Panoramas gelegen ist, durch ein Zuströmen von Fremden aus allen Nationen, — und man wird nur einen blassen Abdruck jenes Gemäldes haben, welches kein Dichter und kein Maler uns wiederzugeben im Stande ist.

Der Ruf Nizzas datirt sich bekanntlich nicht von heute. In der Glanzperiode Roms war es bereits der Zufluchtsort für Kranke und Genesende. Es finden sich noch die Spuren einer römischen Strasse vor. Auf dem Hügel Cimiés, wo ehemals eine reiche Stadt blühte, finden sich noch die Ueberbleibsel eines Circus, und in der Nachbarschaft einige erhaltene Parthien einer Wasserleitung als stumme Zeugen von der Grösse eines Volkes, das nicht mehr existirt. — Wenn aber nach dem natürlichen Laufe der Dinge in dieser Welt jenes Volk nicht mehr existirt, so ist doch die Gegend, welche es einst entzückte, geblieben, und die Bedin-

gungen, welche sie in Gunst gesetzt haben, sind nicht verändert. Es bleibt nur übrig zu wissen, ob diese Gunst in Wahrheit verdient war, oder ob sie vielleicht nicht nur früher, sondern auch gegenwärtig das Resultat einer jener allgemeinen Capricen ist, wovon man täglich Beispiele hat. Bietet das Klima von Nizza in der That einige Eigenthümlichkeiten dar, wodurch man es angelegentlicher in einigen ausgesprochenen pathologischen Fällen empfehlen darf, in anderen aber contraindiciren muss? Fordert der Aufenthalt in diesem Lande, vorausgesetzt dass er sich als nützlich erweise, nicht einige specielle diätetische Vorsichtsmassregeln? Hat er nicht Einfluss auf die Therapie selbst? Es sind diess lauter wichtige Fragen, die den Arzt und den Kranken interessiren, und die zu beleuchten, ich mich bemühen werde. Ich werde mich zu diesem Zwecke der meteorologischen Beobachtungen bedienen, die 10 Jahre hindurch von Hrn. Roubaudi angestellt worden sind, sowie einiger andern Schriften, unter denen ich besonders das Buch des Hrn. Dr. Karr hervorheben will, und schliesslich meiner eigenen Beobachtungen und Vergleiche, die ich 7 Jahre lang angestellt habe.

Ich habe in der That Nizza studirt, anfangs als Kranker und später als Arzt. In dieser doppelten Eigenschaft musste ich dem Klima dieses Landes eine grosse Aufmerksamkeit schenken, und zwar vor Allem eine praktische Aufmerksamkeit. Mit dem Studium des Klimas verhält es sich meiner Meinung nach, wie mit jenem der Mineralwässer: die Theorie und die Praxis sind beide dabei betheiligt, und die eine ist stets eine strenge Folge der andern. Welche Resultate erzielt man nicht durch die Anwendung der Wässer, welche die chemische Analyse weit entfernt ist erklären zu können? Wie viele Missgriffe würde man nicht begehen, wenn man seine Indicationen zur Anwendung der Wasserheilkunde auf die Resultate basiren wollte, die uns die Chemie liefert? Und welches sind denn anderntheils die Effecte der wirksamsten Wässer, wenn ihre Anwendung eine fehlerhafte ist? Ebenso lässt sich der Einfluss des Klimas nicht immer erklären durch die Resultate, die uns die meteorologischen Beobachtungen liefern. Die Wirkungen desselben sind gut oder schlecht je nach der Art und Weise, wie man davon Gebrauch machte. Es verhält sich eben hier, wie in allen anderen Sachen, die zur Medizin gehören: die Theorie ist oft genöthigt sich zu demüthigen und der Praxis das Vorrecht einzuräumen. Wie dem nun auch sei, so bin ich doch anderntheils weit davon entfernt, die Vortheile, welche uns die Wissenschaft über den vorliegenden Gegenstand an die Hand gibt, gering schätzen zu wollen. Diese Vortheile widersprechen, wie ich gleich von vornherein bemerken will, durchaus nicht den Thatsachen; im Gegentheil, sie unterstützen dieselben und erhöhen ihren Werth.

Nizza ist gelegen unter 43, 41° nördlicher Breite und 4, 66° östlicher Länge, das heisst: es liegt fast auf derselben Linie wie

Pisa, Livorno, Montpellier und ein wenig weiter nördlich als Toulon, Rom und besonders Neapel. Indessen gibt ihm seine topographische Lage ein Klima, welches seine geographische Lage nicht erklären kann, und die durch den Reichthum der Vegetation, die seinen Boden bedeckt, wo man sogar die Gegenwart tropischer Gewächse constatiren kann, hinreichend dargethan wird.

Die Stadt selbst schliesst gegen 40,000 Einwohner ein und grenzt unmittelbar an das Meer. Sie wird durch die Paglione, einen der grössten Bergströme dieser Gegend, in zwei gleiche Hälften getheilt. Auf dem linken Ufer liegt Alt-Nizza mit den Ueberbleibseln seines Schlosses, welches, auf der Spitze eines Berges liegend, über den handeltreibenden Stadttheil sich emporhebt. Einige Hotels liegen da und zwei Stadttheile, die vielfach von Fremden besucht werden: der Quai du Midi und les Pouchettes. Auf dem rechten Ufer liegt die neue Stadt, die besonders von den Fremden zum Aufenthalt gewählt wird. Man sieht hier den Quai Massena mit einer Reihe prachtvoller Häuser, die Place du public Jardin, die Promenade oder den Quai des Anglais, eine schwache Nachahmung der Chiaja und der königlichen Villa zu Neapel, die Vorstadt la Croix de Marbre, die Stadttheile St. Barthelemy, du Var, St. Philippe, St. Etienne, die Vorstädte St. Jean, Carabacel, Cimier etc.

Es ist nicht gleichgültig, alle diese Namen zu wissen und ihre Lage zu kennen, denn es existiren in der That, wie wir bereits gesagt haben, zwischen diesen verschiedenen Punkten gewisse Unterschiede, die sehr leicht wahrgenommen werden können. Es ist in der That durch wiederholte vergleichende Versuche dargethan worden, dass der Quai du Midi, les Pouchettes und le Lazaret diejenigen Stadttheile sind, wo die Temperatur am wärmsten und die Luft am trockensten ist, dass die Nachbarschaft der Paglione und besonders die Vorstadt St. Jean sich am meisten durch die grossen Temperaturschwankungen zu verschiedenen Tageszeiten auszeichnen, dass die Stadtviertel la Croix de Marbre und St. Philippe relativ am wenigsten von excessiver Hitze und Trockenheit zu leiden haben, dass aber die Stadtviertel Riquiés und St. Etienne am feuchtesten oder vielmehr am wenigsten trocken sind; dass die Promenade des Anglais am meisten dem Einfluss der Meeresluft ausgesetzt ist und dass St. Barthelemy, Carabacel und Cimier diejenigen Punkte sind, wo die Winde am wenigsten bemerkbar sind; dass man schliesslich in der Nähe der Strasse du Var allein dem Staube ausgesetzt ist, den man an allen andern Punkten gar nicht kennt.

Die mittlere Temperatur von Nizza beträgt für die Wintersaison, nämlich die Zeit vom 1. November bis zum 1. Mai 9, 6 ° Celsius. Das Minimum ist 2, 5 °, das Maximum 20, 6 °. Es geschieht jedoch nur ausnahmsweise, dass das Thermometer bis zu ersterem Grade herabsinkt; diese Kälte kommt nur des Nachts vor und verliert sich bei den ersten Sonnenstrahlen. Schnee und

Eis sind fast gänzlich unbekannt. Alle vier oder fünf Jahre kommt es vielleicht einmal vor, dass sich die Oberfläche der Flüsse mit einem dünnen Eishäutchen bedeckt, das man des Morgens in aller Frühe wahrnimmt; ebenso fallen auch einmal einige Schneeflocken, die aber schon schmelzen, bevor sie den Boden berührt haben. Und wie könnte diess auch anders sein in einer Gegend, wo die Dattelpalme im Freien ihre Früchte zur Reife bringt und wo die Orangen im Januar zu reifen anfangen?

Die Temperaturunterschiede zu verschiedenen Tageszeiten sind beträchtlich: sie können zuweilen selbst bis zu 20 Grad betragen. Auch ist es für die Kranken unerlässlich, stets in Hinsicht der Bekleidung vorsichtig zu sein. — Ein Sonnenschirmchen und ein Shawl für den Schatten sind hier allgemein im Gebrauche. Dazu kommt, dass man vermeidet, des Morgens in der Frühe und des Abends nach Sonnenuntergang auszugehen; diess ist hinreichend, um auf die etwaigen Nachtheile aufmerksam zu machen.

Vergleicht man die mittlere Temperatur des Winters zu Nizza mit der einiger andern Lokalitäten, so findet man, dass sie sich am meisten der von Neapel nähert, und dass sie mehr als 1 Grad über der von Marseille, Rom und Pisa steht, dass sie die von Florenz und Montpellier um mehr als 2 Grad übertrifft. Es versteht sich von selbst, dass sie einige Grade geringer ist, als die von Madeira, Algier und Cairo.

Die mittlere Erhebung des Quecksilbers in dem Barometer beträgt bei 27 Zoll 11,8 Linien. Der höchste und der niedrigste Stand sind auf eine auffallende Weise durch die Annäherung der Winde bedingt.

Die häufigsten Winde sind der Südost oder Meereswind, der Nord oder Tramontana und der Ost oder Gregaou. Der Nordwest oder Mistral macht sich zuweilen mit einer solchen Heftigkeit geltend, die der gleicht, mit welcher er in der Provence auftritt; er kommt jedoch selten vor und seine Dauer übersteigt niemals einen Tag.

Im Allgemeinen sind der Monat November und die erste Hälfte des Dezembers hier warm, trocken und schön. In der zweiten Hälfte des Dezembers fällt etwas Regen und die Luft wird frischer. Diess ist der Weihnachts-Winter, um sich eines Volks-Ausdruckes zu bedienen. Die Monate Januar, Februar und die erste Hälfte des März sind von einer seltenen Schönheit. Der Frühling steht in seiner Pracht da, die Vegetation schreitet mit Energie vorwärts, die Wiesen bedecken sich mit Blumen; es scheint als rücke man mit grossen Schritten der schönen Jahreszeit entgegen, als sei der Winter, wenn es überhaupt hier einen Winter giebt, vorüber; als unerwartet gegen die Mitte des März die Winde hinzukommen; dieselben dauern meistens bis zum Ende dieses Monats und halten die Vegetation auf, indem sie die Temperatur erniedrigen. Gewöhnlich erheben sie sich des Morgens

gegen 9 Uhr und dauern bis gegen 5 Uhr des Abends, indem sie den frühen Morgen und den Abend ruhig und angenehm lassen.

Ausser den directen Unannehmlichkeiten, die dieselben denjenigen Kranken verursachen, deren Nervensystem empfindlich ist, haben sie auch noch den viel bedenklicheren, dass sie viel Staub verursachen, der sich von dem durch eine Reihe schöner Tage ausgetrockneten Boden erhebt. Es ist allen Kranken anzurathen, sich demselbigen nicht auszusetzen, indem sie während der ganzen Dauer des Windes zu Hause bleiben, was um so leichter geschehen kann, als die Tage schon hinreichend lang sind und es Abends und Morgens zum Spazierengehen schön genug ist. Seit der Veränderung in der Verwaltung der Stadt hat übrigens der Staub, über den man sich mit vollem Rechte bis gegenwärtig beklagt hat, aufgehört, sich bemerklich zu machen. Man hat jetzt ein Bewässerungssystem eingerichtet, welches erlaubt zu jeder Tageszeit ohne Nachtheil ausgehen zu können. In den Stadttheilen Lazaret, Carabacel, Cimier merkt man kaum die Winde, die an anderen Parthien herrschen. Diese Localitäten werden daher auch von den Kranken, zumal bei annäherndem Frühjahre gesucht.

(Schluss folgt.)

II. Recensionen.

1) Der Arzt und seine Heilmethoden, unter besonderer Berücksichtigung der Naturheilkraft und Wasserkur, von Dr. med. Julius Andresen, pr. Arzte in Uetersen. Flensburg 1857.

2) Das Sophienbad, diätetische Pflege- und Wasserheilanstalt zu Reinbeck bei Hamburg, nebst Bemerkungen über die Wasserkur, von Dr. Jul. Andresen, Badearzt in Reinbeck. Mit einer Abbildung. Hamburg 1858.

Wenn der Verf. bei Abfassung vorliegender Schriften von der Absicht ausgegangen ist, dem Wasserheilverfahren neue Freunde zu gewinnen und sich selbst als vernünftigen und in der Anwendung des Wassers erfahrenen Arzt dem Publikum vorzustellen, so ist an dem Werkchen nichts auszusetzen. Für den Wasserarzt dagegen enthalten sie nichts Neues.

No. 1 gibt im ersten Abschnitt eine kurze Geschichte der Medicin, die übrigens die Berechtigung ihres Dastehens mir nicht nachzuweisen vermocht hat.*) Der zweite Abschnitt besteht aus einer Kritik der gebräuchlichen

*) Hierbei erlaube ich mir den Hrn. Verf. für eine etwaige neue Auflage auf ein Versehen aufmerksam zu machen, indem er S. 6 Avicenna unter seinem arabischen Namen Eben Sina noch einmal anführt.

Heilmittel und — Methoden, worin deren Unwirksamkeit nachzuweisen versucht wird. Die dieser Kritik zu Grunde liegende Anschauung hat entschieden ihre Berechtigung, überschreitet aber im vorliegenden Falle einigermassen die richtige Gränze, indem sie nach einseitiger Aufsuchung der ungünstigen Thatsachen zu einem einfach negirenden Resultat kommt. Der dritte Abschnitt, eine kurze Geschichte der Wasserkur und Lobrede auf dieselbe, ohne die sonst üblichen, in einer populären Schrift aber völlig ungehörigen theoretisirenden Erklärungsversuche, ebenso wie der vierte, einige Krankengeschichten enthaltend, kann dem Verf. bei Aerzten und Laien nur zur Empfehlung gereichen. Nur in der übermässigen Bedeutung, welche Verf. den Krisen beilegt, vermag ich ihm nicht beizutreten: eine Ansicht, die ich bereits bei andern Gelegenheiten (z. B. Richter's und Fränkel's Journal, 1856, p. 84) aufgestellt und begründet habe.

No. 2 schildert das unter Leitung des Verfs. stehende Sophienbad, eine Anstalt, welche in Bezug auf Lage und Einrichtung allen Ansprüchen zu genügen scheint und sich auf dem beigegebenen recht gut ausgeführten Bildchen sehr freundlich ausnimmt. Nur die systematische Anwendung der Gymnastik lässt sich vermissen. Die der Beschreibung der Anstalt vorausgeschickten kurzen Sätze über Wasserkuren geben Alles, was für die Laien darüber zu wissen wünschenswerth und nothwendig ist und sind mit grossem Geschick und seltner Resignation verfasst.

Somit kann ich dem Hrn. Verf. nur allgemeine Anerkennung und seiner Anstalt gutes Gedeihen wünschen.

Schildbach.

Dr. F. M. Roser, pr. Arzt zu Braunau und Dirigent der Wasserheilanstalt Centnerbrunn, die Anwendung und Erfolge des Wassers als Heilmittel. Prag 1858.

Das Amt eines Referenten für Wasserheilkunde ist so lange ein wenig beneidenswerthes, als jeder Arzt, der einige Jahre hindurch Wasserkuren geleitet hat, nun auch gleich ein Buch über seine Erfahrungen herausgeben zu müssen glaubt. Schriften mit Krankengeschichten aus Wasserheilanstalten haben wir so über und über genug, dass es auch dem fleissigsten Wasserarzt nicht mehr möglich ist, sich in der betr. Literatur völlig heimisch zu erhalten. Ein so bescheidenes und zurückhaltendes Auftreten, wie das des Dr. Andresen (s. o.) lässt man sich gefallen, denn es ist ein gerechtfertigtes Verlangen eines auf Unterstützung der Kollegen angewiesenen Anstaltsarztes, sich und sein ärztliches Programm denselben vorzuführen. Womit aber will Herr Roser sein Buch von über 8 Bogen Lexicon-Oktav rechtfertigen? Er verwahrt sich allerdings ausdrücklich dagegen, dass es eine „Visitenkarte in Buchformat" sein solle; aber zuletzt lässt sich doch ein anderer Zweck nicht auffinden. Wer soll das Buch lesen? Für den Wasserarzt enthält es fast nur bekannte Dinge, wenn sie auch mit Ostentation theilweise als neue Errungenschaften aufgetischt werden; für den praktischen Arzt ist es zu langweilig, und für den Laien, auf den allerdings die einlei-

tenden Bemerkungen bei vielen Krankheitsfamilien berechnet scheinen, ist es zu tief eingehend und theilweise unverständlich. Zu interessanten Krankengeschichten und neuen Erfahrungen haben wir Journale genug; wissenschaftliche Bücher aber können nur dann ihre Existenz rechtfertigen, wenn sie entweder eine vollständige und übersichtliche Zusammenstellung des Bekannten, oder neue Untersuchungen, Thatsachen oder Anschauungen enthalten. Hätte Verf. sein Buch vor 20 Jahren geschrieben, so hätte es diese Bedingungen erfüllt und ihm zu hohem Verdienst gereicht; heute ist es überflussig.

Die Uebertreibungen, gegen die Verf. kämpft, sind längst als solche anerkannt und durch mildere und individualisirende Verfahrungsweisen ersetzt worden. Ich glaube sogar behaupten zu dürfen, dass Verf. noch nicht einmal alle Hülfsmittel der Wasserheilkunde kennt und anwendet. So finde ich z. B. von den vielfachen Ableitungsmitteln, die uns jetzt zu Gebote stehen, gar keine Erwähnung, und hätte doch solche z. B. bei Hämoptoe, bei Polymenorrhoe u. a. wohl erwarten dürfen, zumal nachdem Fischhof bereits vor 4 Jahren den Oestreichern in Beseitigung des Schlendrians mit gutem Beispiel vorangegangen ist.

Uebrigens muss anerkannt werden, dass die Mittheilungen Verfs. den Eindruck der Wahrheit machen, von tüchtiger ärztlicher Bildung zeugen und dass sein therapeutisches Verfahren vorsichtig und meist angemessen ist. Seine Erfahrungen stimmen mit denen der bekannteren Wasserärzte überein. Wo dagegen vom Verf. eine Darlegung der Genese seiner Ansichten, eine logische Entwicklung und Rechtfertigung seines Verfahrens versucht wird, erscheint diese Bemühung fast regelmässig verunglückt.

Wahrhaft störend aber ist Verfs. nachlässige und fehlerhafte Schreibart. Man kann fast keine Seite lesen, ohne Construktionsfehlern zu begegnen oder Ausdrücken wie „kurzes Leintuch" (statt kurze nasse Einwicklung), „ausgewundne Abreibung" u. dergl. — S. 13, Z. 5 steht: die krankhaften Erscheinungen kehrten zurück, wo es unbedingt heissen soll: traten zurück. Warum ferner schreibt Verf. „hydrojatrisch" und dann wieder Hydriatrik?

In der Literatur über die Behandlung des Typhus vermisse ich Diemer: de l'hydrothérapie comme moyen abortif des fièvres typhoides, Paris 1856.

Schildbach.

Südliche klimatische Kurorte, mit besonderer Rücksicht auf Venedig, Nizza, Pisa, Meran und Triest. Beobachtungen und Rathschläge von Dr. Karl Ludwig Sigmund, Professor der Medicin an der Wiener Universität, Primararzt u. s. w. Wien 1857.

Wir haben in unserer Literatur unzählige Reisebeschreibungen und Reisehandbücher; es fehlt uns auch nicht an Monographien einzelner Kurorte. Die einen sind fast ausschliesslich von und für Touristen, also für gesunde Menschen, die andern meist Erzeugnisse der gezwungenen Wintervacanzen betreffender Badeärzte, geschrieben pro domo et balneo. Mit keinem dieser beiden Genres haben wir es hier zu thun. Das vorliegende Büchlein ist nicht

für den reisemuthigen Mann geschrieben als Rathgeber bei kühnen Touren, sondern für Leidende als Vorschrift eines umsichtigen, zarten Arztes bei ihrer unerlässlichen Reise in „das Land wo die Citronen blühn"; es enthält nicht etwa die Anweisungen eines Badearztes, sondern die Consultation eines ausgezeichneten Professors der Wiener Hochschule über die Wahl eines südlichen Kurorts für die verschiedenen Individualitäten aus jener leider so zahlreichen Classe der Brust- und Lungenleidenden. So herrscht denn auch in dem Büchlein ein milder, wohlthuender Duft der Fürsorge, der liebevollen, wissenschaftlichen Prüfung aller Verhältnisse, von der vorherrschenden Strömung und der Feuchtigkeit der Luft an den verschiedenen südlichen Kurorten zu allen Jahreszeiten, der Qualität des Trinkwassers, der Vegetabilien, der Kost überhaupt, der zu empfehlenden und der zu meidenden Lage der Wohnungen, bis auf die aus Selbstanschauung gewonnenen eigentlich medicinischen Weisungen. Die Belehrung wird mit jener wohlwollenden Sorgfalt geboten, die den Arzt kennzeichnet, der zumal Mann von feiner Sitte und medicinischer Autorität ist. Den Leidenden, welche den Süden aufsuchen müssen, den glücklichern unter ihnen, welche es können, ist das angezeichte Büchlein des Professors Sigmund ein Goldsend. Wir halten es für Pflicht dieser Schrift mit gebührender Anerkennung zu gedenken und sie nicht allein den Kranken, die ein südliches Klima aufsuchen müssen, sondern auch den Aerzten, die solche Anweisungen zu geben haben, zu empfehlen.

(A. A. Z.)

III. Tagesgeschichte.

⌒ **Balneologische Vorlesungen.** Wir haben in diesem Winter wieder das Vergnügen, balneologische Vorlesungen angekündigt zu sehen, nämlich erstens zu

Prag. Privatdocent Dr. Spott liest über muskuläre Rückgratsverkrümmungen und Gelenksdeformitäten und deren Behandlung durch Heilgymnastik, Galvanismus und Bäder, und ein weiteres Colleg über Hydriatik der Blut- und Nervenkrankheiten. Zweitens zu

Giessen, woselbst Prof. Phöbus in diesem Jahre wieder seine interessanten Vorlesungen über Balneologie angekündigt hat.

(?) **Aachen.** Die Klagen über geringe Frequenz, die man in diesem Sommer so viel von Aachen hörte, scheinen doch nicht so begründet zu sein, wenn man von glaubwürdigen Personen hört, dass sich die Zahl auf 10,000 belaufen haben soll. Es mag diess wohl ein Irrthum sein, indem die Zahl der Fremden es ist, welche Aachen passirt haben. Es dürften 3—4000 Kurgäste für Aachen schon viel sein.

*. **Bertrich.** Unser Bad war dieses Jahr sehr besucht. Wir zählten eine Frequenz von 980 Nummern bis zum Schlusse. Unter den Gästen war auch Dr. Helfft von Berlin, der aus eigener Anschauung die Wirksamkeit des Bades kennen lernen wollte. Von ihm werden wir wohl demnächst noch Näheres zu lesen bekommen.

∴ **Paderborn.** Unsere beiden Rivalen, das Inselbad und Lippspringe, haben in dieser Saison keine so hohe Frequenz erlangt, als sie verdient hätten. Auf dem Inselbade waren 250 und zu Lippspringe an 900 Kurgäste.

** **Selters.** Ueber dem weltberühmten Brunnen zu Selters prangt jetzt ein Ueberbau von Glas, in Form eines antiken Tempels, welcher der näheren Umgebung zur besonderen Zierde gereicht. Obgleich das Selterser Wasser wohl, wie kein anderes, sich lange unversehrt erhält und ohne Verlust seiner Heilkräfte nach allen Zonen verschickt werden kann, glauben wir dennoch, dass die Zeit nicht fern ist, wo Leidende am Brunnen selbst das Wasser geniessen und eine Colonie von Kurhäusern sich in der Nähe der Quelle ansiedelt. Durch den ungeheuer trockenen Sommer ist übrigens die Quelle nicht so reichlich geflossen als sonst.

∸ **Schwalbach,** Sept. Durch den ungeheuer trockenen Sommer hatte man den Sommer etwas mit Wassermangel zu kämpfen. Es wird desshalb gegenwärtig noch ein neuer Brunnen, der Ehebrunnen, im Weinbrunnenthal gefasst, bei dessen Aufräumung man eine ganze Anzahl von Eisenquellen gefunden hat, die alle zusammengefasst werden.

∴ **Königshoff.** (Homöopathische Kaltwasserheilanstalt.) Die Heilanstalt des Homöopathen Dr. Bonhoff zu Königshoff bei Hannövrisch-Münden enthält auch eine Kaltwasserheilanstalt, welche Sommer und Winter sehr besucht ist. Es wird das kalte Wasser daselbst nach homöopathischen Grundsätzen angewendet!

◡* **Waldek.** Dem Kreisphysikus Dr. Döhne, Dr. v. Lingelsheim und dem Chirurg Christiani wird von dem Vorstande des Armen- und Krankenhauses in Wildungen für die grosse Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit in der Behandlung der Kranken öffentlich gedankt.

□. **Ostende.** Ostende ist in Aufruhr! Ein paar Fremde, die ohne Kostüm badeten, wurden mit Gensdarmen durch die Stadt transportirt wegen öffentlicher Verletzung der Sittlichkeit. In dem Gemeinderath und in den Zeitungen ist man empört über diese Rücksichtslosigkeit, und man sieht die Zukunft Ostende's bedroht. Geharnischte Artikel sind vom Stapel gelaufen, und man wird sich zum Schutz dieser jetzt schon 30 Jahre geübten Sitte bis zum König wenden. Und die Stadt hat auch Ursache, dass sie die Badeindustrie aufs kräftigste in Schutz nimmt!

⁀** **Maestrand** in Schweden. Maestrand ist das bedeutenste schwedische Seebad. Es ist eine kleine Insel, aus einem Granitfelsen bestehend, worauf eine kleine Stadt und eine starke Festung, 2 Stunden von Gothenburg gelegen. Das Bad gehört einer Aktiengesellschaft und war diesen Sommer von 900 — 1000 Kurgästen besucht. Man fängt schon im Juni an zu baden. Ein grosses Gewicht wird auf die warmen Seebäder gelegt mit vorhergehender und nachfolgender Douche. Ueber jeder Badewanne ist ein eigner Apparat zu einer Falldouche, die zu jedem Temperaturgrad gegeben werden kann. Jedes Badekabinet hat ein Vorzimmer zur Toilette, und doch kostet das Bad nur 24 kr. Die Einreibung mit Schlamm und das Reiben mit Medusen, Cfr. Baln. Ztg. Bd. IV. p. 22, gehören noch zu den wirksamsten Unterstützungsmitteln einer

schwedischen Seebadekur, die also sehr weit verschieden ist von der deutschen Manier. Arzt der Seebadeanstalt ist Dr. Hörlin, zugleich Militärarzt, der gegenwärtig im Auftrage der Gesellschaft auf einer Reise durch Deutschland, England, Belgien, Frankreich und Italien ist, um Studien wegen Erbauung eines neu zu erbauenden Badehauses zu machen.

△ **Ostseebäder.** Die Frequenz in den Mecklenburgischen Ostseebädern Doberan und Warnemünde war eine bedeutend geringere als sonst. In Doberan waren 800, und in Warnemünde 1200 Gäste. In Doberan sollen sehr Viele bloss des Vergnügens und des Spiels wegen gewesen sein.

$^0{}_0{}^0$ **Dürkheim.** Unser Sool- und Traubenkurort ist von Fremden sehr besucht; doch würde die Frequenz noch grösser sein, wenn von der Hauptbahn eine Zweigbahn hierher führte. Sowohl diese, als auch ein gelungener Bohrversuch sind unserem Bade absolut nöthig. Es wäre desshalb recht wünschenswerth, wenn der interessante Vortrag über Brunnenbohrung, den Hr. Inspector Rust in der Pollichia gehalten hat, in extenso veröffentlicht würde. Bei der grossen Concurrenz, die sich die Traubenkurorte am Oberrhein machen, muss Dürkheim wohl bedacht sein, seinen Rang zu behaupten. Durch die Aufstellung von 6 Eseln aus Heidelberg zum Besuchen der anliegenden Vergnügungspunkte ist schon dem Badener Wassermann ein Paroli geboten. — Die Literatur über Dürkheim ist durch Heinr. Mayer's Schrift: Dürkheim in der Rheinpfalz. Nach Geschichte, örtlichen Verhältnissen als Soolbad und Traubenkurort dargestellt. Mit 2 Kärtchen und einem Erinnerungsblatt. Preis 54 kr., vermehrt worden.

≃ **Wien.** Dem Badearzte A. Frankel in Ofen wurde von Sr. Majestät dem Kaiser für die Ueberreichung des Werkes: Das Ofner Kaiserbad in historischer, technischer und medizinischer Hinsicht", die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ **Monaco,** 19. Septb. Nizza, Villafranca, Mentone, die Städte, welche vorzugsweise während des Winters durch Fremde frequentirt werden, erhalten eine bedeutende Rivalin an Monaco, der Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums.

Nicht nur dass ein Badeetablissement während dieses Sommers daselbst erbaut wurde, wie am mittelländischen Meere kein zweites aufzuweisen, ist die Gesellschaft mit der Construction eines grossartigen Casinos beschäftigt, das wohl mit dem nächsten Monate seiner Vollendung entgegengehen wird; — ausserdem sind zur Unterbringung der Fremden viele bauliche Veränderungen vorgenommen und Neubauten entstanden. Wo, wie bei dem die Gesellschaft repräsentirenden Director, Intelligenz mit einem ehrenvollen Charakter gepaart sind, lässt sich nur ein günstiges Prognostikon stellen, und offenbar wird dadurch den obengenannten Städten ein bedeutender Nachtheil entstehen, dass voraussichtlich ein grosser Theil von Fremden seinen Winteraufenthalt in Monaco nehmen wird, da die Lage des Ortes reizend und vor Ost- und Nordwinden total geschützt ist.

IV. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 10.)

Grabau, Dir. Dr. W., Diätetische Betrachtungen mit besonderer Rücksicht auf die Wasserkur. Für das gebildete Publikum. 3. Titelausg. gr. 8. VII u. 190 S. Hamburg 1854. Grassmann. geh.

Juchheim, die Mineralquellen des Grossherzogthums Hessen. Rec. Wiener med. Wochenschrift. 35.

Seegen, Dir. Dr. Jos., Compendium der allgemeinen und speciellen Heilquellenlehre. 2. Abth. gr. 8. XV u. 363 S. Wien, Braumüller. geh.

Strasser, medicin. Beobachtungen über Interlaken. Rec. Ztschr. f. wissenschaftl. Therapie. IV, 2.

Schröter, die Arminiusquelle zu Lippspringe. Allg. homöop. Ztg. LVII, 7.

V. Miscelle.

Zur Kulturgeschichte der deutschen Bäder.

In Vulpius Curiositäten III. etc. 542 wird auf eine königliche Badereise des vorigen Jahrhunderts aufmerksam gemacht. Als nämlich Friedrich August I., König von Polen und Kurfürst von Sachsen 1705 zur Badelust nach Karlsbad reisete, wurden dazu von Dresden aus dorthin commandirt: 1) Von der Garde: 1 Oberst, 1 Major, 1 Quartiermeister, 1 Adjutant, 1 Regimentsfeldscheer, 6 Hautboisten, 1 Profos, 4 Kapitains, 12 Lieutenants, 4 Feldwebel, 8 Sergeanten, 40 Korporals, 11 Tambours, 72 Grenadiers und 298 Mousquetiers. — 2) Vom Wrangel'schen Dragonerregimente: 1 Oberstlieutenant, 2 Kapitains, 2 Lieutenants, 2 Kornets, 2 Wachtmeister, 4 Korporals, 2 Spielleute, 120 Gemeine. — 3) Von der Chevaliergarde: 1 Lieutenant, 1 Korporal, 4 Brigadiers, 4 Sousbrigadiers, 20 Chevaliergardes. — 4) Von der Schweizergarde: 1 Kapitain-Lieutenant und 30 Gemeine. Macht in Summe 668 Köpfe. Die Officiere erhielten doppeltes Tractement, die Gemeinen Brod- und Löhnungszuschuss. Da die Truppen in Bürgerhäusern nicht untergebracht werden konnten, so wurden zu einem Campement die erforderlichen Lagergeräthschaften von Dresden gesandt.

Die Johannisbäder.

Noch im 16. Jahrhundert war es Sitte am Johannistage (den 24. Junius) 24 Stunden im Bade zu verweilen, und ein solches Bad galt für besonders wirksam gegen mancherlei Krankheiten. Diese Sitte schrieb sich noch aus den Zeiten vor der Reformation her und wurde daher in protestantischen Ländern als abergläubisch, auch weil sie zu mancherlei Unfug Anlass gab, nachmals verboten.

VI. Personalien.

Der k. k. Badearzt in Bad Gastein, Dr. Bened. Edl. v. Hönigsberg erhielt die a. h. Bewilligung, den türkischen Medschidje-Orden 5. Classe annehmen und tragen zu dürfen. — Dem Regier. Rth. Dr. Pleischl in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Orden.

VII. Nachtrag zum Mitgliederverzeichniss.

Dr. Böhm, Badearzt zu Bertrich.

Feuilleton.

Der Sommer in Nizza.

(Schluss.)

Neben Nizza thut sich aber ein Rival auf, der alle Segel aufspannt. Es ist die ganz in der Nähe, in dem Fürstenthum Monaco, einem der kleinsten Länder Europa's, errichtete Spielbank, ein Filial der Wiesbadener Bank. Um eine Idee von der Souveränetät Monaco's zu geben, citire ich ein paar witzige Worte eines Touristen, der seinen Bericht also anhebt: „On nons a demandé ce que nous avons vu à Monaco. Des joueurs — tout le monde y joue — les touristes, au trente et quarante, à la roulette, le prince à la royauté, les quatre vassaux jouent au soldat, revêtue d'une uniforme moitié militaire, moitié civile, les palmiers y jouent l'orient, à s'y méprendre.“ Die Palmen zu besehen war auch ich am Sonntag vor Pfingsten nach Monaco gefahren; ich fand eine ganz kleine Stadt, die Bank war provisorisch in einem Hotel dem Schloss gegenüber errichtet, die Groupiers waren da, Spieler gab es wenige. Die vier Zimmer, welche das Banketablissement jetzt vorläufig bilden: ein Zimmer für trente et quarante, eins für Roulette, ein Lesezimmer und ein Salon waren sehr geschmackvoll möblirt, in den unteren Räumen spielte ein von dem Director des Unternehmens engagirtes Orchester von zum Theil namhaften Musikern vortrefflich, aber vor einem Publikum, das meist = 0. Einer dieser Musiker, ein anerkannter Virtuos auf seinem Instrument, welchen wir zufällig kennen lernten, hatte die grosse Gefälligkeit, uns nach dem kürzlich von dem kleinen Erbprinzen Grimaldi eingeweihten Lokal für den neuen Bankpalast zu führen, welcher allerdings grossartig zu werden verspricht, und wohl ein Winterbad neben dem Sommerbad Wiesbaden mit der Zeit werden kann. Dieses neue Lokal liegt nach Mentone hin, nach dem durch seine Citronenwälder bekannten Mentone: es sind das buchstäblich, nicht figürlich oder poetisch gemeinte Wälder; ganze Schiffsladungen Citronen sah ich dort verladen. Es war wenige Wochen vorher erst mit der durch die Anwesenheit des Thronerben verherrlichten Feierlichkeit der Grundstein gelegt worden, aber der Unterbau war schon so weit gediehen, dass man die bedeutenden Dimensionen des künftigen Prachtgebäudes ersehen konnte. Es steht unter lauter Olivenbäumen unmittelbar über dem Meer, und eine kolossale breite

Treppe soll direkt ins Meer hinunter gebaut werden. Wie unser wohlunterrichteter Führer versicherte, wird unzweifelhaft der Bau noch vor Anbruch der Wintersaison fertig; in Lyon sind die Bestellungen für die Fussböden der Zimmer schon gemacht worden, so dass, wenn die Steinarbeit fertig ist, der elegante Holzapparat zu völliger Herstellung der Räumlichkeiten gleich eingelegt werden kann.

Nach meinem Dafürhalten wird Nizza die Rivalität dieses neuen Bankschlosses Monaco nicht zu fürchten haben; beide werden ganz wohl neben einander bestehen können. Nizza hat schon durch sein ausgebreitetes Wiesenterrain, in dem es liegt, einen ungeheuren Vorzug vor Monaco, das am Berge hängt, und dessen nächste Umgebungen auch nur Bergabhänge sind. Nizza wird aber allerdings periodisch eine Menge Leute nach Monaco senden, namentlich junge Leute, wenn die Strasse nach Monaco nur erst fertig ist — denn gegenwärtig muss man erst bis nach Mentone fahren, um dann wieder zurückfahrend nach Monaco zu gelangen, der Berge wegen, die hier gar nicht niedrig sind. Und diess wird ein grosser Vortheil für Nizza sein, denn an Amusements ist grosser Mangel in Nizza, namentlich fehlt es ganz und gar an Punkten zu Ausflügen. Ich erstieg neulich mit einem Freunde den Mont Chauve; in Torretto, wohin man den Wagen, um diese Bergtour zu machen, dirigiren muss, war kein Gasthof, wir mussten umkehren und in einer Locanda an der Strasse unser Mittagessen einnehmen; wir speisten auf dem Rasen, weil der Aufenthalt im Hause keineswegs einladend war. Das sehr bescheidene, wenn auch recht leidliche Diner kostete so viel ungefähr als im goldenen Saale des Hotel Trombetta zu Turin, wo man bekanntlich so ausgezeichnet gut wie selten in Italien speist. So ist es auch auf der französischen Seite mit den Excursionen. Abgesehen davon, dass es sehr aufhältlich ist, erst bei der Intendanz in Nizza, dann beim französischen Consul ein laissez passer sich zu erholen, ist es auch mit dem Unterkommen in den französischen kleinern Orten schlimm beschlagen. Um das Sterbehaus der Rachel zu besehen, fuhr ich neulich nach Cannes. Es war von Cannes noch ein hübsches Stück Weg zu Fuss nach Cannet zu machen, dass nach der Bergseite, nach dem mit den savoyischen Gebirgen, die man in Lausanne sieht, viel Aehnlichkeit habenden Estrellagebirge hinliegt; wir verbrachten wohl ein paar Stunden mit diesem Wege, der Besichtigung des Sterbehauses und des Orangengartens, wo die Rachel sich besonders gern aufzuhalten pflegte. Als wir wieder im Posthotel anlangten, waren wir begreiflich sehr hungrig, speisten auch ganz erträglich, aber die Rechnung, namentlich die Forderung für französischen Wein — Wein des Landes — überschritten alles Maass. In Monaco soll das Hotel, wo jetzt die Bank ist, ein vorzügliches und billiges Hotel sein; das ist schon für Ausflüge ein bedeutender Magnet. Wir wohnten, angelockt durch die allerdings herrliche Aussicht bis nach dem durch sein Palmenwäldchen berühmten Bordighera im Hotel Gautier, welches wir keineswegs so vorzüglich fanden, als es täglich in der Gazette de Nice angepriesen wurde.

Eine sehr grosse Annehmlichkeit für Fremde wird künftig der für den Beginn der Wintersaison versprochene neue Guide des étrangers à Nice sein, den zum Preis eines Fünffrankenstücks ein Hr. Millie-Bischoff angekündigt hat. Nach den im Feuilleton der „Gazette de Nice" abgedruckten Pro-

ben, aus dem die Beschreibung der Stadt, des Schlosses, der Strassen und einzelner Häuser enthaltenden Capitel zu urtheilen, wird dieser Guide nicht bloss praktisch nützlich, sondern auch historisch interessant sein: man erfährt z. B. dass Luther — aber nicht 1534, 20. Juni, — sondern wahrscheinlich bei seiner Reise nach Rom, als er noch im Augustinerkloster war — in dem Augustinerkloster von Nizza, jetzt Caserne, die Messe gelesen hat. Ebenso gibt das Buch ein paar interessante Notizen über das Haus No. 1, rue Cassini, an der Place Victoire, wo Napoleon gewohnt hat Ende März 1794 als Artilleriebrigadegeneral, und noch einmal Ende März 1796, unmittelbar vor der Entfernung von seiner wunderwürdigen Siegeslaufbahn als Commandant der Armee von Italien, als auf der Place Victoire zwei Regimenter meuterten — am Tage des Abmarsches zur Eröffnung des Feldzuges, welcher über das Schicksal Frankreichs und Europa's entschied. Der neue „Guide de Nice“ soll namentlich auch ein Verzeichniss aller Häuser und Villen enthalten, wo Wohnungen an Fremde abgegeben werden können.

Nizza ist so zu sagen gegenwärtig im Negligé; überall in den Häusern wird geklopft, gefegt, geputzt, gereinigt und zugerichtet für die neue Wintersaison. Der kleine Jardin public, wo die Militärconcerte im Winter ein grosses Publikum herbeizogen, so dass in den Gängen nicht manchmal Platz zum Stehen war, ist umgeändert, die Gänge sind erweitert worden; es sah dort im Frühjahr sehr wüst aus, weil alles mit kleinen Steinen ausgefüllt war in diesen Gängen; jetzt ist schon Sand darüber gefahren, und alles hat ein schmuckes, stattliches Ansehen bekommen; die schönen dick mit ihren dunkelrothen Blüthen nnd Blumen überdeckten Oleanderbäume warten sehnsüchtig auf die neuen Fremden, und die Goldregenbäumchen daneben nicken ihnen freundlich zu. Man verspricht sich diesen Winter eine glänzende Saison: für den mit der russischen Grossfürstin, Tochter der Grossfürstin Helene, vermählten Herzog von Mecklenburg-Schwerin ist schon die Villa de Orestis an der Promenade des Anglais genommen worden; die unfern davon gelegene Villa Avigdor, wo 1856/57 die verwittwete Kaiserin von Russland wohnte, soll, so lautet eine Sage wieder für sie gemiethet worden sein; nach einer andern Version, für ihren kranken königlichen Bruder, und nach einer dritten Version, für einen deutschen Souverän. Von der russischen Schiffsstation in Villafranca verspricht man sich auch gute Beute, schon die Officiere des einen für den Dienst der Kaiserin früher dort liegenden Schiffs liessen viel Geld aufgehen; gewiss ist, dass das erste Bankierhaus hier, das des würtembergischen Consuls Avigdor, die Geldanweisung für das russische Geschwader erhalten hat. Sie liegt noch in Spithead, weil sie Havarien erlitten, um die Maschinen ausbessern zu lassen; nächstens werden wir sie hier in Nizza mit Augen sehen, wie früher in diesem Sommer die französische Escadre, die einmal im Juni, wo ich nach dem „kleinen Afrika“ fuhr, wie man hier ein Stück dieses glückseligen Landstrichs hinter Villafranca nennt, so gewaltige Schiessübungen veranstaltet hatte, dass wir vor lauter Dampf die Riviera nach Bordighera und St. Remon hin nicht sehen konnten, die man sonst recht deutlich wahrnimmt.

Der Ausführlichkeit wegen berichte ich noch dass wir, um gelegentlich erinnert zu werden, dass wir in einem heissen Lande uns befinden, in der Nacht einmal einen gelinden Erdstoss gehabt haben, der auch in der Provence,

in Cannes, verspürt worden ist. Desselbigengleichen haben wir hier einen Fra Diavolo gehabt, einen mit dreizehn andern aus dem Fort von Ventimiglia entsprungenen Gefangenen, Namens Risso. Er zeigte sich wiederholt bei den hiesigen Campagnarden, die, weil hier überall wie in der Lombardei das Mezzariensystem gilt, mitunter recht wohlhabende Leute sind. Fand besagter Fra Diavolo kein Geld, so war er wohl auch mit einem Essen zufrieden. Neulich aber erging es ihm, wie es einst Alba im Schmalkaldischen Krieg mit einer Schwarzburgischen Gräfin erging, si parva licet componere magnis. Er erschien mit Sonnenaufgang in einer Campagna; die zwei Bäuerinnen, die er traf, setzten sich zur Wehre, er verwundete beide Frauen mit seinem Carabiner und entsprang. Die ganze Mercato war in Aufruhr als die Kunde von dieser Affaire herein kam. Die Herren mit den grossen Bonapartehüten setzten sich jetzt, ernstlicher als sie es bisher gethan hatten, gegen ihn in Bewegung. Eines schönen Abends ward Risso von den Gendarmen eingebracht, bleich und sichtbarlich leidend. Kurze Zeit darauf hiess es, er habe ins Spital gebracht werden müssen. Der provero diavolo hatte sich nach der Schweiz retten wollen, seine Befreundeten hatten ihn noch mit einer kleinen Geldsumme ausgestattet. Falsche Leute, die sich ihm zu Wegweisern durchs unwegsame Alpengebirge anboten, hatten ihn dasselbe erfahren lassen, was er früher andern angethan: sie haben ihm sein Geld abgenommen und ihn dann verlassen, ja sogar noch Häscher ihm nachgeschickt. Nach mehreren Tagen Umherstreifens im hohen Schnee, und nur von Wurzeln genährt, war es ihm endlich gelungen, wieder in das glückselige Thal von Nizza niederzusteigen, aber erschöpft und matt, seine Kraft war gebrochen.

Da mich mein Bericht auf die savoyischen Alpen gebracht hat, wo es Naturschönheiten wie in der Schweiz geben soll, und das herrlichste Wild, das es bekanntlich in der Schweiz nicht mehr gibt, so will ich mit einer heiteren Anekdote schliessen, die heute in der Zeitung stand, und nicht verfehlen wird, die Runde durch alle italienischen Blätter zu machen. Se. sardinische Majestät jagte letztvergangene Woche auf den Höhen des Col de Notre Dame des Fenestres, wo man provisorisch für ihn ein Jagdzelt aufgeschlagen hatte. Bei der Verfolgung einer Gemse, welche man bis in eine sicherlich bis auf diese Stunde von weiblichen Fusstritten unberührte Felsenwelt verfolgen musste, befand sich der König plötzlich im Angesicht dreier jungen, schönen, blonden Damen. Etaient ce, ich setze hier die Worte der Zeitung buchstäblich her, des whilis habitant les glaciers d'Authion ou des ondines du Lac des merveilles? venaient-elles lui dire comme les sorcières à Macbeth: „Victoir tu seras roi d'Italie?“ — Gewiss ist, meint die Zeitung, dass die höchst seltsame Erscheinung zarter weiblicher Wesen in dieser Wildniss die Einbildungskraft Sr. Majestät lebhaft frappiren musste. Es ergab sich, dass es englische Damen aus Nizza waren, deren Eltern auf dem Hügel, wo das Kloster Cimiers liegt, eine Villa besitzen; sie jagten auch, wie Se. Majestät, aber nach Pflanzen — es waren passionirte Botanikerinnen. Der König lud sie mit ihren Eltern zum Diner unter seinem Zelt ein, und beschenkte sie beim Abschiednehmen noch mit einigen Produkten seiner Jagd, Haidehühnern und Fasanen.

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.